

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rbl., für  
das Ausland 3 Rbl. 50 K.  
mit Übersendung.

# Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнь и К<sup>о</sup>.

**Inhalt.** Die Wohnung der Mutter Gottes. — Die Laufbahn Pius X. — Das Konsistorium. — Vom Wahrsagen. — Was wird die Welt-  
ausstellung in St. Louis leisten? — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen.

## Einladung zur Bestellung des „Klemens“.

### == Siebenter Jahrgang. ==

Zum Schlusse des sechsten Jahrganges hält es der „Klemens“ für seine angenehme Pflicht, allen verehrten Mitarbeitern, Korrespondenten, Leserinnen und Lesern seinen innigsten Dank auszusprechen für das entgegengebrachte Vertrauen und die geopfertten Mühen. Zugleich hegt er die sichere Hoffnung, daß auch im siebenten Jahrgange seine Freunde ihm nicht nur erhalten bleiben, sondern auch zahlreiche neue hinzukommen.

Aus vielen Briefen, die im Verlaufe des Jahres in die Redaktion eingelaufen sind, ersieht der „Klemens“ zu seiner Freude, daß seine vorjährigen Leistungen zur größten Befriedigung ausgefallen sind. Der „Klemens“ wird auch im neuen Jahrgange nicht nur alle seine Kräfte anwenden, wie auch keine Mittel scheuen, um den Inhalt möglichst reichhaltig und interessant zu gestalten, sondern das Blatt wird auch

**bedeutend vergrößert werden,**

indem es einen Umschlag erhält und infolgedessen stets 16 Spalten Text ohne die Ankündigungen bringen wird. Wir hoffen also zuversichtlich, daß im neuen Jahrgange recht viele Tausende neue Abonnenten den alten sich anschließen werden, denn nur auf diese Weise ist es möglich, die hohen Mehrauslagen zu decken und den „Klemens“ immer mehr und mehr zu vervollkommen.

Mit der ersten Nummer beginnt unter anderem die hochinteressante geschichtliche Erzählung aus dem V. Jahrhundert nach Chr.: **„Die Braut am Kreuze.“**

Wir treffen wohl auch sicher das Richtige, wenn wir voraussetzen, daß es jedem Leser angenehm sein wird, das Porträt Sr. Heiligkeit des Papstes zu besitzen. Ein solches Bildnis erhält im neuen Jahrgange ein jeder „Klemens“-Abonnent unentgeltlich. Zu Neujahr wird mit jeder „Klemens“-Nummer außerdem noch ein Wandkalender gratis versandt.

Bei Bestellungen möge man sich der beigelegten Postanweisungskarten bedienen und das Abonnementgeld gleich im voraus einsenden, da der „Klemens“ der vielen Mißverständnisse und des großen Schadens halber ohne Vorauszahlung nicht mehr versandt werden kann.

### Ämtliche Nachrichten.

18. August. Ernannt: Zum Inspektor des Tiraspoler Seminars P. Joseph Kessler. Zum geistlichen Sekretär Sr. Excellenz P. Otto Böhm.

Befördert: Zu Mansionarien die PP. J. Kessler und D. Böhm.

Ernannt: Zu stellvertretenden Assessoren im Tiraspoler Konsistorium die Mansionarien J. Antonow und J. Kessler.

### Die Wohnung der Mutter Gottes.

(Schluß.)

Wenn wir die Mauern noch etwas genauer von innen und außen betrachten, so finden wir die Spuren von Arbeiten aus sehr verschiedenen Zeiten und von ganz verschiedener Art. Einiges ist allem Anscheine nach aus der Neuzeit, aus verschiedenen Bruchstücken zusammengesetzt. Anderes scheint auf Ausbesserungen aus verschiedenen Zeiten zurückzugehen. Manche Teile zeigen dagegen ganz dieselbe Mischung von Ziegel- und Bruchsteinen, wie sie auch in den alten Trümmern von Ephesus häufig vorkommt. Namentlich sind die Thürbogen und Gewölbeanfänge im letzten Raum ganz aus den-

selben Ziegelsteinen und in derselben Weise erbaut, welche wir bei dem alten Gymnasium von Ephesus aus der Zeit des Kaisers Klaudius finden. Eine andere Ähnlichkeit zwischen diesem kleinen, armen Häuschen und einem Gymnasium hinsichtlich des Grundplanes und der ganzen Anlage ist nicht vorhanden. An einigen Stellen bemerkt man auf dem Bewurf der Innenwände noch die Spuren alter, gemalter Verzierungen.

Bei einem Rundgange um das Haus von außen sehen wir, daß zu den genannten Räumen der Wohnung zwei weitere kleine Zellen hinzukommen: die Thüren in den Seitenwänden des letzten Raumes führten nämlich ursprünglich in ein Gemach zur Rechten und eines zur Linken. Von dem zur Rechten, auf der Südseite des Hauses, steht noch die östliche Rückwand mit einer kleinen, halbrunden Nische, die ganz erhalten ist. An der südlichen Seitenwand daneben geht die Mauer entlang von einer Seite der Zelle zur andern ein erhöhtes, steinernes Lager, es erhebt sich eine halbe Arschin über den alten Fußboden, hat eine Länge von drei und eine Breite von beinahe einer Arschin und bildet gleichsam eine in die Mauer eingelassene Lagerstätte. In einer Ecke des Bodens ist erst seit kurzer Zeit

in einer kleinen, runden Vertiefung die Leitung für eine Quelle angelegt. Eine zeitlang war nämlich, wie man mir erzählte, die Quelle, die unten vor dem Hause floß, versiegt; man hatte ihr nachgegraben und sie hier unter dem alten Gemach wieder gefaßt. Von der Zelle auf der linken, nördlichen Seite ist nicht sehr viel erhalten, doch vollkommen genug, um uns von dem einstigen Dasein derselben zu überzeugen. Die alten Mauerreste, die an der Seitenwand des Hauses sich noch vorfinden, sind ein deutlicher Beweis dafür, daß auch die Thüre hier auf der linken Seite, wie jene zur rechten, in ein kleines Gemach führte. Beim Vorbeigehen an der Rückseite des Hauses bemerken wir noch die auffallende äußere Form der im Innern halbrunden Nischen: sie schließen nämlich nach außen in den alten Fundamenten und Mauern mit drei gleichen Seitenflächen ab, die in gleichem Winkel zu einander stehen und genau die Seiten und Winkel eines Achtecks abgeben würden. Bis vor zwei Jahren, sagte man mir, war die ganze untere Hälfte der Rückseite des Hauses mit Steinen und Geröll bedeckt, die von den nahen, hohen Felsen allmählich durch die Regengüsse herabgeschwemmt waren; als man diese Massen wegräumte, fand man am 23. August 1894 diese dreiseitige, oder wenn man will, achteckige Außenseiten der Nische.“

Die Seherin sagt von dem Hause, daß es „von Steinen und viereckt, an dem hinteren Ende rund oder eckig“ sei. Der Ausdruck „rund oder eckig“ war schwer verständlich. Nachdem aber, wie oben gesagt, im Jahre 1894 das Geröll von der Rückseite des Hauses entfernt worden war, war damit auch das „rund oder eckig“ erklärt. Die im Innern halbrunde Nische nämlich zeigt nach außen einen Halbkreis; wenn man ihn jedoch näher betrachtet, so lassen sich ganz leicht drei Seiten und Flächen unterscheiden, welche die Winkel eines Achtecks bilden. Gerade diese Angabe der Augustinerin zeigt, wie genau ihre Beschreibung mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Diese vollkommene Übereinstimmung ihrer Beschreibungen mit der Örtlichkeit ist auch vorhanden betreffs der Umgegend von Panagia-Kapuli, und zwar so, daß nur auf diese Gegend bezogen werden kann, was die gottselige Dienerin ausgesagt hat.

Wir können mit P. L. Jonck das arme Häuslein mit Recht eine „heilige Stätte“ nennen; denn es ist „geheiligt durch die frommen Gebete der tausend und tausend Pilger, die alljährlich dorthin ziehen, geheiligt durch die Andacht der biederen Bergbewohner, die Jahrhunderte hindurch von Geschlecht zu Geschlecht hier die Hilfe ihrer himmlischen Mutter erflehten, geheiligt endlich, nach der Überzeugung all dieser Pilgerscharen, durch den Aufenthalt der hehren Gottesmutter selbst, die hier in der lieblichen, stillen Einsamkeit gelebt in inniger Vereinigung mit ihrem göttlichen Sohne, in frommen Betrachtungen seiner Geheimnisse.“

Hieronymus.

### Die Laufbahn Pius X.

**L**ängs der Eisenbahnstrecke, welche die blühenden Gefilde zwischen Vicenza und Treviso durchschneidet, liegt die Station Castelfranco-Veneto. Geht man nun von diesem reizend gelegenen Provinzstädtchen in nördlicher Richtung weiter, so gelangt man nach Niese, einem Marktflecken von kaum 5000 Seelen. Hier wurde vor 68 Jahren aus einfacher Familie Joseph

Sarto geboren, der zur höchsten Würde in der katholischen Kirche gelangt ist. Die mit Glücksgütern nicht gerade gesegnete Familie Sarto war ziemlich zahlreich. In dem elterlichen Häuschen in Niese wohnten damals außer Joseph noch weitere sieben Geschwister — ein Knabe und sechs Mädchen. Der kleine Giuseppe wurde zum Pfarrer in die Schule geschickt, wo er sich mit den Anfangsgründen in den Elementarfächern und Religion vertraut machte. Dann kam er auf die Schule in Castelfranco und nachher ins Seminar in Padua, wo er zum erstenmal das geistliche Kleid anlegte. Er zeichnete sich hervorragend in der Theologie aus, und wurde zum Priester im Dome zu Castelfranco am 18. September 1858 geweiht. Kurz darauf, obwohl die strengen Zensoren ihn noch für zu jung hielten, wanderte er in die Seelsorge nach Tombolo. Nach den Stürmen der Kriegsjahre 1859 und 1866 fand die Veretzung Don Sartos zur wichtigen Pfarre von Salzano statt. Sein Wirken als Dorfgeistlicher dauerte bis 1875. Der Bischof von Treviso erkannte die vorzüglichen Eigenschaften Sartos und erhob ihn zum Domherrn. Der neue Kanoniker trat zu dieser Zeit in sein 40. Lebensjahr, von jetzt ab ging seine Laufbahn rasch bergauf, immer in der Stille. Er wurde bald bischöflicher Beirat, dann Generalvikar.

Das Jahr 1884 brachte eine entschiedene Wendung in seiner Laufbahn. Der Bischofssitz von Mantua war verwaist. Zwischen der Regierung und dem Klerus waren Streitigkeiten ausgebrochen, Prozesse und Verfolgungen waren an der Tagesordnung. Es bedurfte da eines Mannes, der neben großer Religiosität eine ruhige Überlegung, eine sichere Hand besaß. Man wählte Sarto. Die italienische Regierung machte keine Schwierigkeiten. Mitten in einer Bevölkerung, von der ein großer Teil Nichtkatholiken (Israeliten) oder Katholikenfeinde sind, bewies Monsignor Sarto Takt und weiten Blick, kurz, er gewann bald die Sympathie auch der der Kirche fernstehenden Personen. Von da an datiert auch die Freundschaft des Bischofs Sarto mit Kardinal Parocchi.

Als im Jahre 1893 der Patriarchensitz von Venedig zu besetzen war, erhob Leo XIII. auf Fürsprache des damaligen Vizekanzlers der römischen Kirche, Eminenz Parocchi, den verdienstvollen Bischof Sarto im Konsistorium vom 12. Juni 1893 zum Kardinal und setzte ihn gleichzeitig zum Patriarchen von Venedig ein. Crispi war damals am Ruder; seine Versuche, einen modus vivendi mit dem Vatikan herbeizuführen, waren gescheitert; er benutzte daher jede Gelegenheit, um die Oberhoheit des Staates der Kirche gegenüber zu betonen. Während dieses Streites handelte Kardinal Sarto in kluger, durchaus korrekter Weise. Er suchte in gutem Einvernehmen mit den bürgerlichen Behörden zu bleiben.

Als König Humbert nach Venedig kam, um den Besuch des deutschen Kaisers daselbst zu empfangen, empfing der Patriarch nach vorheriger Anfrage beim hl. Stuhle die Weisung, das zu thun, was er den Umständen nach für das Richtige halte, nicht aber ein Verbot, wie liberale Blätter fälschlich behaupten. Kardinal Sarto begab sich mit feierlichem Pomp zum Könige und besprach sich mit ihm über seine mißliche Lage. König Humbert verabschiedete sich aufs freundlichste von dem Kirchenfürsten und gab ihm zu verstehen, daß er bei Hofe persona grata sei. Kardinal Sarto hatte infolge seines Amtes öfter Gelegenheit, mit Mitgliedern der italienischen Königsfamilie zu verkehren, und jederzeit wurde ihm von diesen die größte Hochachtung entgegengebracht.

Pius X. führt ein höchst einfaches Leben. Hierin ähnelt er sehr seinem großen Vorgänger Leo XIII. Einmal begab er sich als Patriarch in sein Heimatdorf Niese, um sein altes Mütterchen, das er über alles liebte, zu umarmen. Die gute Alte, ganz bestrizt, wollte ihm den Bischofsring küssen, was er aber nicht zuließ. Sie ist 1894 gestorben. Zwei Schwestern des Papstes, Antonia und Lucia, wohnen in Salzano bei Mestre; erstere ist mit einem gewissen Francesco de Bi verheiratet und ist Kleidermacherin; die andere hat den Pfarrküster Luigi Boschin, der zugleich ein Kurzwarengeschäft betreibt, zum Manne. Drei noch unverheiratete Schwestern, Rosa, Anna und Maria, führten dem Patriarchen die Haushaltung in Venedig, während eine andere, mit Namen Theresia, die Ehefrau eines gewissen Parolin ist, der eine Weinwirtschaft in Niese besitzt und rebenher noch Salz und Tabak verkauft. Ein Bruder des Papstes, Angelo Sarto, geboren am 26. März 1837, ist Posthalter in Grazie in der Nähe Mantuas.

Der neue Papst liebte als Kardinal das Fröhlichste; sofort nahm er ein bescheidenes Frühstück ein. Die anderen Mahlzeiten bestanden fast immer in einer Reiszuppe, gekochtem Rindfleisch mit Gemüse für den Mittag und einem Stückchen Braten mit Salat für den Abend.

### Das Konsistorium.

**D**as Wort Konsistorium wurde in alter Zeit zur Bezeichnung einer Versammlung der Großen des Reiches gebraucht — so finden wir es häufig angewandt in der Zeit, als das römische Reich seinen Sitz von Rom nach Konstantinopel verlegt hatte. Allmählich bürgerte sich das Wort auch in der christlichen Kirche ein. In den Briefen des Papstes Nikolaus I. (865) dient das Wort Konsistorium als Bezeichnung für eine Zusammenkunft von Kirchenvorstehern. Bevor die Kardinalskongregationen eingerichtet waren, bestand im Kirchenstaate die Sitte, daß in Gegenwart des Papstes und des hl. Kollegiums alle Rechtsachen, selbst Privatprozesse, mit Hinzuziehung von Advokaten als Vertreter der Parteien verhandelt wurden. Solche Sitzungen, Konsistorien genannt, wurden, abgesehen von Sonn- und Festtagen, täglich abgehalten. Nach Einsetzung der Gerichtshöfe und späterhin der Kardinalskongregationen verhandelte man in solchen Konsistorien nur die wichtigsten Fragen, und ihre Einberufung wurde daher naturgemäß eine immer seltenere. Doch wissen wir, daß z. B. Papst Marcellus II. (1555), dessen Pontifikat nur 22 Tage dauerte, dennoch drei Konsistorien abhielt.

Die Einberufung der Konsistorien ist nicht an Zeit und Ort gebunden — „wann und wo es dem Papst beliebt,“ heißt es in den Verordnungen von Sixtus IV., und so sehen wir in der That, daß Klemens VIII. in Ferrara ein Konsistorium abhält, Pius VII. in Paris sogar mehrere, eines im bischöflichen Gebäude, ein anderes im kaiserlichen Palast. Der Ort, wo die meisten stattfanden, war natürlich Rom und hier gewöhnlich wenigstens der vatikanische Palast. Urban VI. hielt 1378 in dem an der Kirche von St. Maria in Trastevere anstoßenden Palaste ein Konsistorium ab, worin die Wahl eines Gegenpapstes für nichtig erklärt und gleichzeitig 26 Kardinäle freiert wurden. Während der Erstürmung Roms durch Karl V. hatte sich Papst Klemens VII. in die Engelsburg eingeschlossen; hier berief er am 21. November 1527 ein Konsistorium, in dem er acht Kardinälen den roten Hut aufsetzte.

Um den wichtigen Rat des schwer erkrankten Kardinals Orsini nicht entbehren zu müssen, begab sich Sixtus IV. 1477 mitfam dem hl. Kollegium aus dem Vatikan zur Wohnung Sr. Eminenz und hielt dort ein Konsistorium ab. Der gleiche Fall ereignete sich unter dem Pontifikat Klemens XI. am 22. Juli 1708 im Krankenzimmer des Kardinals Carpegna. Häufiger kam es vor, daß die Päpste noch kurz vor ihrem Sterben die Kardinäle zu einem Konsistorium um sich beriefen, teils um ihnen noch wichtige Dispositionen betreffs des Konklaves zu erteilen, oder um die Namen der in petto reservierten Kirchenfürsten auszusprechen.

Von der Abhaltung solcher Konsistorien wurde das hl. Kollegium bis zum Jahre 1421 am Tage vorher durch das Läuten einer besonderen Glocke von St. Peter benachrichtigt. Späterhin begab sich der Dekan der apostolischen Läufer zum Papste und fragte ihn knieend in lateinischer Sprache: „Heiligster Vater, Gesundheit und langes Leben! Wird morgen Konsistorium sein?“, worauf Se. Heiligkeit zur Antwort gibt: „Es wird sein“ und den Läufer segnend entläßt. Dieser eilt zunächst zum Major-domus und dann zu allen Kardinälen, denen er in feierlicher Weise die Einladungen zum Konsistorium zustellt.

Am anderen Tage versammelt sich das hl. Kollegium beizeiten im Konsistorialsaal und erwartet dort den Hl. Vater, der ganz in weiß gekleidet, Stola und Papstmantel um die Schultern, in Begleitung des Maestro di camera und des Hofstaates, aus seinen Privatgemächern die Frankräume durchschreitend, sich ebenfalls in den Konsistorialsaal begibt, wo er auf dem Throne Platz nimmt. Nach der Huldigung der Kardinäle verläßt der Hofstaat auf den Ruf: „Extra omnes — Alle hinaus“ den Saal, und nur der Papst und das hl. Kollegium bleiben zur Abhaltung des „geheimen“ Konsistoriums zurück.

Bei dieser Gelegenheit hält der Hl. Vater gewöhnlich eine Ansprache, in der besonders wichtige kirchliche oder politische Tagesfragen besprochen werden. So teilte z. B. Klemens XI. 1712 dem Kardinalskollegium den kurz vorher erfolgten Übertritt des Prinzen Friedrich August von Sachsen zur katholischen Kirche mit, und Benedikt XIV. gedachte im Konsistorium von 20. November 1747 mit freudig bewegten Worten der Katholiken Berlins, die unter dem Szepter Friedrich des Großen volle Religionsfreiheit genossen.

Wörtlich möchten wir hier eine Stelle der Allocution Pius VI. vom 17. Juni 1793 wiedergeben, da sich darin Anklänge an die jetzigen kirchlichen Zustände Frankreichs vorfinden. „O Frankreich,“ so hub der Hl. Vater an, „das die Päpste, unsere Vorgänger, Spiegel der Christenheit und Stütze des Glaubens benannten, du, weit entfernt, dir ein Vorbild an anderen Nationen zu nehmen, erhofftest alles von der Religion, der sichersten Schutzwehr und dem kräftigsten Beistand der Staaten, jetzt bist du zur grimmigsten, unverföhllichsten Verfolgerin der Kirche geworden.“

Nach der Allocution verkündet im gegebenen Falle der Hl. Vater ein Jubeljahr, besetzt die Ämter des Vizekanzlers oder Kammerlangos der hl. römischen Kirche und geht dann zur Kreation der neuen Kardinäle über, wobei er dem hl. Kollegium die Frage vorlegt: „Quid vobis videtur?“ Erfolgt dann keine Einsprache, so vollzieht er die feierliche Verkündigung der Ernennungen im Namen der Dreieinigkeit. Wieder öffnen sich die Pforten, und der Papst mit dem hl. Kollegium begibt sich in die anstoßende Sala Clementina, wo für die Erzbischöfe, Bischöfe und Patriarchen Plätze hinter den Bänken der Kardinäle bereitet sind. An einem solch „halböffentlichen“ Konsistorium nehmen außerdem die päpstlichen Protonotare und Konsistorialadvokaten Teil. Nach Ertheilung des apostolischen Segens bespricht sich der Hl. Vater mit den Kardinälen und Bischöfen, denen ein gewisses Vorzugsrecht eingeräumt wird, über event. vorzunehmende Seligsprechungen.

Zum „öffentlichen“ Konsistorium, das in der Regel am dritten Tage nach dem geheimen stattfindet, begeben sich die Kardinäle in cappa magna, mit ihren in violett gefleddeten Schleppträgern und dem Ehrenkavalier. Besondere Tribünen sind für die Mitglieder des römischen Adels, die Malteserritter und sonstige hervorragende Persönlichkeiten errichtet. Die neu zu kreierenden Eminenzen befinden sich bereits in der Sixtinischen Kapelle, wo sie bei ihrem Eintritte vom Sängerkhor mit einer Motette begrüßt werden. Nach Ablegung des Schwures an der Epistelseite des Altars, über dem Michelangelos jüngstes Gericht prangt, werden die neuen Kirchenfürsten je von zwei der ältesten Kardinaldiakone abgeholt und in Begleitung eines Zeremoniars unter dem Vortritt der sogenannten Mazzieri in den Saal des Konsistoriums geführt, zu dem in letzter Zeit die Sala Regia verwandt wurde.

Hier hat die Funktion bereits begonnen. Zweimal schon sind auf den Ruf „Accedant!“ des Oberzeremonienmeisters die Konsistorialadvokaten mit dem Sekretär der hl. Ritenkongregation vor den Thron getreten und haben den Akt eines Seligsprechungsprozesses verlesen. Jetzt treten die Neukreierten in die hl. Quadratur ein und nahen sich dem Papste, während die anderen Kardinäle durch Aufstehen die Ankömmlinge begrüßen. Nach erfolgtem Fuß- und Handkuß umarmt sie der Hl. Vater zweimal, dann treten sie zurück, und nach einer Umarmung der übrigen Kardinäle begibt sich jeder auf den ihm zugewiesenen Platz. Nach einer Schlußverlesung seitens der Konsistorialadvokaten treten die neuen Kardinäle nochmals zum Papste hin, vor dem sie niederknien, und der ihnen dann den roten Hut aufsetzt, indem er die übliche rituale Formel spricht. Der Hut wandert sofort in die Hand des Geheimkammerers zurück, der ihn dem Garderobiere übergibt. Niemals im Leben sieht der Kardinal den Purpurhut wieder, erst nach seinem Tode wird er ihm auf den Sarg gelegt.

Das öffentliche Konsistorium ist nun beendigt, die Prozession begibt sich in die Paramentensäle zurück, wo in der Regel der bejahrteste der neuen Kirchenfürsten dem Papste seinen und seiner Kollegen Dank ausspricht. Während sich dann der Hl. Vater mit seinem Hofstaat in die Geheimgemächer zurückbegibt, zieht das Kardinalskollegium in die Sixtinische Kapelle, wo ein feierliches Tebeum angestimmt wird.

Von allen Päpsten hat Leo XIII. die meisten Kardinäle

freiert, nämlich in 18 Konsistorien 140, Pius IX. überhaupt in 18 Konsistorien 123, Pius VII. in 21 Konsistorien 98.

### Vom Wahrsagen.

**F**ragen wir einmal die gesunde Vernunft: „Was hältst du von der Wahrsagerei?“ — „Die Wahrsagerei,“ so antwortet jene, „ist zunächst eine so offenbare Lügnerin, daß, wer ihr glaubt, mit Blindheit geschlagen ist und schier allen Verstand verloren haben muß. Wer von ihr sich leimen und anführen läßt, der verdient als ein Erznarr mit einem Distelkranze gekrönt zu werden. Denn wie kann jemand so dumm und einfältig sein, zu glauben, daß einige lumpige Karten, ein schmieriger Kaffeesatz und dergleichen unsaubere Dinge die wunderbare Eigenschaft haben, verborgene und zukünftige Ereignisse zu offenbaren? Wo ist denn da in aller Welt ein vernünftiger Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung? Eher könnte man glauben, daß ein Grauschimmel die Fähigkeit zu einem Minister habe.“

Sodann wissen die Eingeweihten dieser Kunst, die Wahrsager und Wahrsagerinnen, ihre eigenen Schicksale nicht, wie sollen sie also diejenigen anderer Menschen kennen? Wer nicht einmal weiß, was ihm selbst bevorsteht, der kann doch unmöglich anderen die Zukunft verkünden. Diese Wahrheit machte einst ein Fürst einem Sternendeuter auf eine grausame Weise klar. Letzterer wollte aus den Sternen gelesen haben, daß der Fürst binnen Jahresfrist durch Meuchlerhand fallen werde. Über solch' schlimme Prophezeiung ergrimmte der hohe Herr in seinem Innern, doch verbarg er seine Erregung und fragte anscheinend gelassen den Propheten: „Was haben dir denn die Sterne über deine eigene Lebensfrist verkündet?“ „Ich werde,“ so antwortete derselbe mit stolzer Zuversicht, „nach 21 Jahren ruhig in meinem Bette entschlafen.“ „Dann will ich,“ entgegnete der Fürst, „dir sofort beweisen, daß die Sterne wenigstens in Bezug auf dich gelogen haben; noch in dieser Stunde werde ich dich auf dem Schaffot vom Leben zum Tode befördern lassen.“ Die Hinrichtung fand denn auch wirklich statt.

„Die Wahrsagerei,“ so fährt die Vernunft auf unser Befragen fort, „ist auch eine elende Betrügerin, wie schon das Sprichwort beweiset, indem es sagt: „Wer lügt, der betrügt auch.“ Oder ist es nicht eine ganz durchtriebene Betrügerin, für die Ausübung eines so lügenhaften, so unvernünftigen, so unnützen und gar schädlichen Gewerbes sich noch mit blanker Münze bezahlen zu lassen und den einfältigen Leuten das sauer verdiente Geld aus der Tasche zu stibitzen?“

„In Erwägung aller dieser Gründe,“ so beendet die Frau Richterin Vernunft ihren Vortrag, „urteile und beschließe ich, daß derjenige, welcher die Wahrsagerei ausübt, als ein Lügner und Betrüger auf einige Zeit hinter Schloß und Riegel komme; wer aber ihm vertraut und von ihm sich anführen läßt, der soll als ein Umweiser so lange ins Narrenhaus gesperrt werden, bis er wieder gescheit wird.“

Nach dieser Beurteilung tritt ein Verteidiger der Wahrsagerei auf, wirft sich stolz in die Brust und beweist durch eine Menge von Zeugnissen, daß seine Schutzbesohlene nicht so ohne weiteres als Lügnerin gebrandmarkt werden dürfe, indem so manche ihrer Prophezeiungen thatsächlich eingetroffen seien.

Diese Einwendung widerlegt die Richterin Vernunft durch den Nachweis, daß vereinzelte Erfüllungen sogenannter Prophezeiungen in einer klugen Vorausberechnung der natürlichen Verhältnisse ihre Erklärung finden oder dem reinen Zufalle zu verdanken sind. Solche einzelne Fälle werden dann geflissentlich aufgebauht und an die große Glocke gehängt, während man tausend und aber tausend Fälle des Gegenteils wohlweislich verschweigt. Zudem sind die Prophetensprüche der Wahrsager absichtlich so dunkel und zweideutig abgefaßt, daß sie schließlich auf jedwede Erfüllung zu passen scheinen. So haben es schon die altgriechischen Lügenpropheten gemacht, wie folgende zwei Beispiele beweisen. — Als der reiche König Krösus seinen Nachbarkönig Cyrus bekriegen wollte, fragte er bei einem Orakel über den Ausgang des Unternehmens an. „Wenn du über den Fluß Halys ziehst,“ wurde ihm zur Antwort, „so wirst du ein großes Reich zerstören.“ Voller Siegeszuversicht zog er über den genannten Grenzfluß und zerstörte

in der That ein großes Reich, aber nicht dasjenige des Cyrus wie er geglaubt hatte, sondern sein eigenes. — Ein anderer König ließ fragen, ob er aus einem beabsichtigten Kriege wohlbehalten zurückkehren würde. Die Antwort lautete: „Du wirst gehen du wirst zurückkehren niemals in den Waffen du sterben wirst.“ Die Lesezichen konnte er sich selbst machen, und je nachdem er hinter „zurückkehren“ oder hinter „niemals“ ein Komma setzte, erhielt er zwei verschiedene, sich ganz entgegengesetzte Deutungen. — Auf solche Gegenbeweise muß der obengenannte Verteidiger verstummen und die Segel streichen.

Nunmehr wollen wir die Wahrsagerei auch vor den Richterstuhl der hl. Religion stellen. Auch diese erklärt die Angeklagte für eine Lügnerin und Betrügerin und somit der Verletzung des 7. und 8. Gebotes schuldig. Außerdem bezichtigt sie die Ausübere dieser verwerflichen Kunst in gewissem Sinne der Gotteslästerung, indem sie sich an Stelle Gottes setzen, wenigstens die göttliche Eigenschaft der Allwissenheit sich anmaßen. Derselben Sünde machen sich auch diejenigen schuldig, welche sich wahrsagen lassen, indem sie die wahrsagenden Personen für höhere Wesen halten und ihren lügenhaften Aussprüchen mehr glauben, als dem Worte Gottes und seiner hl. Kirche. — Gott, der Herr, hat schon im alten Bunde die Wahrsagerei streng verboten. Gegen die Ausübere dieser teuflischen Kunst richtet sich folgender schrecklicher Ausspruch: „Ein Mann oder Weib, in dem ein Wahrsagergeist wäre, die sollen des Todes sterben; steinigen soll man sie, ihr Blut sei auf ihnen.“ Denen aber, so die Wahrsager befragen, gilt die ebenso schreckliche Drohung: „Die Seele, welche sich zu Zauberern und Wahrsagern wendet, gegen dieselbe will ich mein Angesicht wenden und sie austrotten aus der Mitte des Volkes.“

Wir könnten die Wahrsagerei auch noch vor den Richterstuhl der Geschichte und Erfahrung stellen und durch zahlreiche Beispiele nachweisen, daß sie im höchsten Grade gefährlich ist für Leib und Seele und schon unzählige Menschen in zeitliches und ewiges Verderben gestürzt hat. Hoffentlich werden aber die ergangenen Urtheile genügen, um jeden noch halbwegs vernünftigen Menschen von der Thorheit und Gemeinschädlichkeit jenes teuflischen Gewerbes zu überzeugen und ihm von jeder Mitwirkung an demselben abzuhalten. Auch nicht einmal zum Späße soll man sich wahrsagen lassen, denn man gibt dadurch schwachen Seelen Argerniß, und nur gar zu leicht kann aus dem Spaß ein schlimmer Ernst werden. Mag der Späzmacher sich auch noch so sehr dagegen sträuben, an der Wahrheit der erhaltenen Aussprüche zu glauben, so wird er doch immer von dem Gedanken gequält, es könnte doch etwas Wahres daran sein. „Es ist leicht, den Teufel ins Haus laden, aber schwer, von ihm loszukommen.“

Zum Schlusse wollen wir noch eine zum Teil drollige Geschichte hersehen, welche uns zeigt, wie's bei der Wahrsagerei oft gemacht wird, wie schädlich dieselbe ist.

Jörgen, ein flotter Bauernbursche, hatte sich in eine hübsche Nachbarin über die Maßen verliebt und wandte alle möglichen Mittel an, ihre Gegenliebe zu erwerben. Allein Kathrin, so hieß das Mädchen, wollte von Jörgen nichts wissen und ging ihm alleweil aus dem Wege. Darob geriet der verliebte Narr schier in Verzweiflung und hätte zur Erreichung seines Zweckes sich gar mit dem Teufel verbinden mögen. Hierzu kam es nun freilich nicht, wohl aber zu dem fast gleichwertigen Bündnisse mit einem alten Weibe, das in dortiger Gegend als Wahrsagerin berühmt war und namentlich großen Zulauf von jungen Mädchen hatte, die gerne wissen mochten, ob und welchen Schatz sie bekommen würden. Besagte Hexe sollte nun die etwas leichtgläubige Kathrin dazu bereden, sich ihren Schatz zeigen zu lassen, und zwar auf folgende Weise. In einer mond hellen Nacht sollte das Mädchen gegen 12 Uhr ohne irgendwie auf- oder umzuschauen, an den im nahen Walde befindlichen Brunnquell gehen und dort vorsichtig ins Wasser blicken, das ihm das Antlitz ihres Zukünftigen entgegenpiegeln würde. Vor der angegebenen Zeit wollte Jörgen auf einen die Quelle überragenden Baum steigen und sich auf den untersten Ast so hinlegen, daß sein verliebtes Gesicht sich im Wasser wiederpiegelte. Das Weitere würde sich dann von selbst geben.

Jörgen war schon frühzeitig zur Stelle und erwartete mit fieberhafter Spannung den entscheidenden Augenblick. Angenehm war freilich sein luftiger Sitz da oben nicht, allein was hält so ein

verliebter Narr nicht alles aus! Als die heiß Ersehnte endlich herangeschlichen kommt und an das Wasser treten will, glaubt Jörgen, sich noch etwas nach vorn hin beugen zu müssen, damit sein holdes Antlitz besser im Wasser zu sehen sei. Doch, o weh! der Akt, welcher wohl etwas alt und gebrechlich sein mochte, bricht ab, und mein Jörgen stürzt kopfüber in das Wasser, so daß dieses nicht bloß sein Abbild, sondern sogar seine eigene werthe Persönlichkeit in Besitz hatte. Das Mädchen aber stößt einen Schrei des Entsetzens aus und läuft mit einer Schnelligkeit nach Hause, als sei der leibhaftige Gottseibeiuns hinter ihr. Infolge des ausgestandenen Schreckens überfiel sie ein hitziges Fieber, wodurch sie mehrere Wochen lang aus Bett gefesselt wurde und fast an den Rand des Grabes kam. Auch Jörgen war insofern zu Schaden gekommen, als er bei dem Fall einen Arm gebrochen hatte. Als die ganze Geschichte später ruckbar wurde, mußte er auch noch die Wahrheit des Sprüchwortes erfahren: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ Doch waren auch drei gute Folgen zu verzeichnen: Kathrin wurde von ihrem Aberglauben gründlich geheilt, Jörgen hatte in dem kalten Bade seine heiße Liebesglut vollständig gekühlt, und die alte Hexe mußte seitdem ihr Teufelsgerwebe an den Nagel hängen.

**Was wird die Weltausstellung in St. Louis leisten?**

**D**ie im nächsten Jahre in St. Louis (Nordamerika) zu haltende Weltausstellung wird fast in ausgedehnterem Maße die Herstellungsmethoden zeigen, als die fertigen Erzeugnisse der verschiedenen Industriezweige, und darin wird sie sich wesentlich von früheren Ausstellungen unterscheiden. Der dahin zielende Beschluß ward von vornherein gefaßt und hat in den betreffenden Kreisen die Zustimmung erhalten, bringt er doch eine Neuerung im Bereiche von Ausstellungen mit sich, die ganz besonders belehrend und interessant sein wird. Man wird in Wirklichkeit eine Schule vor sich sehen, die mehr belehrend sein wird, als hunderte von Lehrbüchern, und der aufmerksame Beobachter wird innerhalb einer kurzen Zeit mehr lernen, als durch jahrelanges Reisen.

Im Bergbau-Departement wird der Besucher unterirdische Gänge betreten, in denen das rohe Erz genau so in Schichten oder in zerstreuten Haufen lagern wird, wie in den Gruben von Colorado, Montana, Wyoming, Nevada und anderen Metall produzierenden Staaten. Man wird die Bergleute bei der Arbeit, die Cars füllen und auf den Schienen hin und her gehen sehen. Fahrstühle werden in Schacht- und Stollen hinunter und wieder hinauf fahren wie in einer wirklichen Mine. Der Besucher wird ferner mit ansehen, wie die Stampfen arbeiten, wie das Schmelzen vor sich geht und wie Barren von reinem Gold und Silber produziert werden aus dem rohen Erz, das er vorher mit Erde und Mineralien aller Art vermischt zu sehen bekommen hat.

Bei früheren Weltausstellungen sah man in der Abteilung für Transportwesen zwar genug Lokomotiven neuester und erprobtester Bauart, aber unter dem Kessel war kein Feuer und sie standen still; in St. Louis werden sie dagegen geheizt und in Betrieb sein, auf angemessenen langen Geleisen zeigen, was sie leisten können und Fachleuten Gelegenheit geben, sich von ihren Vorzügen und Eigenschaften zu überzeugen; ja, es werden sogar Kraftproben zwischen verschiedenen Lokomotiven veranstaltet werden.

Im Gebäude für Erziehungswesen wird man zusehen, wie die zum geographischen Unterricht dienenden Globen aus Papier-Mache angefertigt werden; wie Bleistifte und Wandtafeln fabriziert und buntfarbige Landkarten hergestellt werden, und Schriftsetzer und Buchbinder werden in voller Thätigkeit sein.

Im Maschineriegebäude wird der Prozeß veranschaulicht werden, durch welchen Klumpen von glühendem Eisen oder Stahl zu dicken und dünnen Platten gewalzt oder in Draht der verschiedensten Größen bis zur allerfeinsten Sorte umgewandelt werden.

Die alte und neue Welt werden mit einander wetteifern, die wunderbaren Fortschritte zu zeigen, mit denen das zwanzigste Jahrhundert auf allen Gebieten der Theorie und Praxis in die Arena trat; was der menschliche Geist und Menschenhände mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu schaffen vermögen, davon wird die bevorstehende Weltausstellung Zeugnis geben.

Der Ausstellungsplatz, der sechs Meilen westlich vom Mississippi belegen ist, umfaßt waldiges und flaches Land und Hügel, die teilweise die Natur und teilweise die Kunst geschaffen hat. Den Nukleus der Gebäulichkeiten bildeten die der Washington-Universität gehörenden zehn Gebäude, die vollkommen neu und noch nie vorher benutzt worden waren und bis nach Schluß der Ausstellung für die verschiedensten Zwecke dienen werden. Es sind starke Monumentalbauten von großartigem Eindruck, die schon an sich eine Sehenswürdigkeit ausmachen. Die eigentlichen Ausstellungsgebäude, zwölf an der Zahl, dürften mit Recht als wahre Paläste bezeichnet werden. Die Pläne und Zeichnungen für dieselben wurden von den hervorragendsten Architekten entworfen und einer fachmännischen Kommission zur Begutachtung unterbreitet, deren Entscheidung maßgebend war.

„Die Stimme der Wahrheit.“

**Aus Welt und Kirche.**

**a) Inland.**

**Saratow.** Die Zahl der Zöglinge unseres Seminars beträgt 175, davon sind 37 im Klerikalseminar. Die geistlichen Übungen wurden vom Pfarrer Jakob Scherr abgehalten. Am 22. August spendete Se. Excellenz Unser Hochw. Herr Bischof allen Zöglingen die hl. Kommunion und eröffnete das Schuljahr. Die Stunden begannen am 23. August. Die Lehrgegenstände sind folgendermaßen übertragen: dem Prälaten J. Kruschinsky Moral- und Pastoraltheologie, Homiletik und Zivilrecht. Dem Mansion. J. Antonow Dogmatik, Philosophie, Liturgie und lateinische Sprache im Klerikalseminar. Dem Mansion. J. Kefler Hermeneutik, Hl. Schrift, Kanonisches Recht, Religionsunterricht und lateinische Sprache in der 4. Klasse. Dem Kanon. J. Klimaschewsky Kirchen- und Weltgeschichte, Religionsunterricht in der 3. Klasse, lateinische Sprache in der 2. und 3. Klasse. Dem Mans. D. Böhm Liturgik, Religionsunterricht in der 1. und 2. Klasse und Gesang.

— Der Minister des Innern hat gestattet, in Luga n s f einen Platz von 627 Quadratfaden für 3000 Rbl. zum Bau einer Kirche anzukaufen.

— Am 20. August hat Prälat Kaspar Batschewsky Saratow verlassen und ist nach Krakinowo, Gouv. Rowno, abgereist.

**Petersburg.** Der Finanzminister S. J. Witte ist zum Präsidenten des Ministerkomitees ernannt worden. Sein Nachfolger ist G. D. Pleste, der bisherige Verweser der Reichsbank. Zum Verweser der Reichsbank ist S. J. Timaschew befördert.

**Minsk.** Über eine Ungerechtigkeit seitens des Gutsbesizers Tsch. seinen benachbarten Bauern gegenüber, welcher Fall, nebenbei bemerkt, sehr viele seinesgleichen findet, die leider aber nur selten an die Öffentlichkeit gelangen, berichtet das „Sewero-Sapadnoje Slowo“. Der Sachverhalt ist folgender: Tsch. beabsichtigte einen Graben zu ziehen, der aber, um seinen Zweck zu erreichen, die Felder des benachbarten Dorfes B. durchkreuzen mußte. Da die hiesigen Bauern schon ohnehin sehr arm an Land sind, so sträubten sie sich natürlich gegen ein solches Vorhaben. Tsch. wandte sich nun an den „Semski Matschalnik“, der dem Gutsbesizer Beistand leistete und die armen Bauern, 46 an der Zahl, junge und alte, während der größten Arbeitszeit zu einem Monat Arrest verurteilte. Sie!

**Mishni-Nowgorod.** Über die Willkür, die die Kapitäne der Flußdampfer den Passagieren gegenüber an den Tag legen, haben wir schon öfters berichtet. Wie sie aber erst ihre Untergebenen behandeln, das schildert folgender Vorfall: Die Matrosen beziehen (?) ein Monatsgehalt von circa 10 Rubeln durchschnittlich. Davon kommen nun aber die Geldstrafen in Abzug, die schließlich ihre Gage mehr oder weniger auf Null bringen. So z. B. bestrafte für schlechtes Reinigen des Samowars ein Kapitän zwei Matrosen mit je 50 Kop. Ein anderes Mal wurde ein Matrose dafür, daß er die Frau Gemahlin des Kapitäns nicht rechtzeitig geweckt haben sollte und der Kapitän deshalb ohne Pirogge zum Mittagstische blieb, vom Steuermann mit 1 Rubel bestraft. Als der Matrose darüber dem Kapitän klagte, erhöhte letzterer die Strafe auf zwei Rubel. Eine der Polizei eingereichte Klage resultierte bloß eine nochmalige Erhöhung von 2 auf 3 Rbl. — Wie weit darf denn eigentlich Willkür gehen.

**Schitomir.** Am 7. August wurde im Hospital ein 63-jähriger Irrensinniger vom Dienstpersonal erschlagen. Beim Toten konstatierte man 17 Knochenbrüche.

**Isfaterinoslaw.** Am 5. August erhöhten die Bäcker die Brotpreise um das dreifache, da angeblich die Gesellen streiken sollten. Diese Behauptung erwies sich aber als falsch und die Bäckermeister wurden zur Verantwortung gezogen.

**Blagowestschensk.** Die Zeitung „Wladiwostok“ berichtet, daß sich die Beziehungen zwischen der indigenen Bevölkerung und den eingewanderten Mandschuren und Chinesen neuerdings sehr zugespitzt haben. Es sind Fälle vorgekommen, die ein energisches Einschreiten der Administration verlangten. So traf z. B. in Blagowestschensk kürzlich eine Partie von ca. 1000 chinesischen Arbeitern ein. Als der Dampfer angelegt hatte und die Chinesen landen wollten, setzte ein großer Haufe russischer Arbeiter der Landung energischen Widerstand entgegen. Die herbeigeholte Polizei erwies sich als machtlos, und erst nachdem der Vizegouverneur eingetroffen war und mit den Demonstranten unterhandelt hatte, zerstreute sich allmählich die Menge. Die sich bis zu brutalen Mißhandlungen gesteigerte Feindschaft der Russen gegen die Chinesen ist offenbar auf die Konkurrenz derselben zurückzuführen; da die Chinesen bei annähernd derselben Leistungsfähigkeit sich mit einem drei- bis viermal geringeren Lohn als die Russen begnügen, werden erstere begreiflicherweise von den Arbeitgebern bevorzugt, während die russischen Arbeiter sich in großen Haufen beschäftigungslos am Ufer des Amur umhertreiben.

## 6) Ausland.

**Rom.** Die vom Heiligen Vater anlässlich seiner Krönung den römischen Armen geschenkten 100.000 Franken haben nicht verfehlt, die bereits sehr große Volkstümlichkeit Pius X. noch um ein bedeutendes zu erhöhen, nicht allein wegen der Höhe der Summe, sondern auch wegen der vom Heiligen Vater persönlich angeordneten Art der Verteilung. Während diese päpstlichen Gelegenheitspenden früher in einer sehr umständlichen und zeitraubenden Weise zur Verteilung gelangten (es mußten einzelne Eingaben an die Pfarren gemacht werden, welche diese dem Kardinalvikar zur Prüfung einreichten u. s. w.), verfügte Pius X., daß die Gelder auch ohne besondere Bittgesuche durch seinen Geheimalmosenier in unmittelbarer Weise an die wirklich Hilfsbedürftigen verteilt werden sollen. Zu diesem Zwecke sollen die Agenten des Almoseniers sich persönlich in die Häuser der Armen begeben, um sich selbst von den dortigen Verhältnissen zu überzeugen und dann sofort die betreffende Summe auszahlen nach dem schönen Satze: „Wer schnell hilft, hilft doppelt!“

Auch im Ubrigen hat Pius X. einige Reformen innerer Art im Vatikan eingeführt, wodurch namentlich der Zutritt zum Heiligen Vater in vieler Beziehung erleichtert wird.

**Paris.** Wer hätte dies für möglich gehalten? Aulard (lies Olav), der zur Verherrlichung der Revolution, ihrer Helden und Lehren von der Stadt Paris besoldete Professor der Geschichte, bezweifelt die Worte, welche Combes zu Marseille an die Lehrer gerichtet hat: „Es ist nicht wahr, daß Ihr politische Agenten im Dienste der der Regierung genehmen Persönlichkeiten seid. Es ist nicht wahr, daß dem Lehrer befohlen wird, irgend welchen Persönlichkeiten zu dienen.“ Aulard äußert Zweifel hierüber, sogar in der „Aurore“: „Wann ein Lehrer glauben sollte, daß er die Freiheit habe, in politischer Hinsicht nach eigenem Ermessen zu reden und zu handeln, würden der Präsekt und der Schulinspektor ihn bald eines anderen belehren. Der Lehrer steht unter beiden, der Inspektor dazu auch unter dem Präsekten. Dieser entscheidet endgültig über Anstellung und Beförderung, aber schließlich immer zu Gunsten des Lehrers, welcher durch den Abgeordneten des Bezirks empfohlen ist. Natürlich sofern dieser Abgeordnete zum Block gehört. Der Lehrer ist von der Vormundschaft der Kirche befreit, ja, aber dafür ist er zum Leibeigenen der weltlichen Gewalt, der herrschenden Partei geworden.“ Dies wußte man schon längst, aber es ist doch angenehm zu gewahren, daß Aulard und die „Aurore“ derselben Meinung sind.

**London.** Vor kurzem starb Lord Salisbury, der langjährige Ministerpräsident und Leiter der Auswärtigen Angelegenheiten Englands, dessen Regiment mit dem südafrikanischen Kriege auf

das engste verknüpft ist. Freiwillig trat Lord Salisbury von seinem einflußreichen Posten zurück, um denselben seinem Neffen Balfour zu überlassen.

**Serbien.** Der neue König von Serbien hat nicht lange Freude an seinem Kabinett gehabt. Peter Karageorgiewitsch spürt schon bitter die Tyrannei der Mordpartei. Diese will unter keinen Umständen irgend eine Persönlichkeit der früheren Regiments, in einer angesehenen, sie mit der Person des Königs in häufigere Verbindung bringenden Stellung sehen. So hatte König Peter den Obersten Laschjanin zu seinem Hofmarschall ernannt, einen Mann, der, wenn auch in entfernter Beziehung, doch in Beziehung zum Hofe des ermordeten Königs gestanden hatte. Die Ernennung Laschjanins stand schon im Amtsblatt, wurde dann aber durch Einflüsse der Mordpartei daraus entfernt. Und jetzt ist ob dieser Angelegenheit, die den König selbstverständlich sehr verschumpft hat, das ganze Ministerium zurückgetreten. Nach den anfänglichen Beweisen der Schwäche Peters gegenüber den Offizieren, die an der Ermordung Alexanders beteiligt waren, ist es als bemerkenswerter Umschwung anzusehen, daß König Peter es so bald auf den Rücktritt der radikalen Minister hat ankommen lassen.

**Griechenland.** Prinz Georg von Griechenland, der Generalgouverneur von Kreta, befindet sich augenblicklich zum Besuche des dänischen Hofes in Kopenhagen. Das Blatt „Politiken“ bringt aus diesem Anlaß einen Artikel über den Prinzen, in welchem ausgesprochen ist, der Prinz sehe zur Zeit seine Mission auf Kreta als erfüllt an. Auf der Insel seien nicht nur geordnete Verhältnisse, sondern auch die Vereinigung der Kretenser mit Griechenland könne als genügend vorbereitet angesehen werden. Bald treffe hier ebenfalls der König von Griechenland ein. Die Beziehungen Griechenlands zur Türkei besserten sich beständig und unter diesen Umständen rechne der Prinz, sofern die Verhältnisse sich dahin entwickeln, mit der Möglichkeit, daß die Mächte seine Dienste als Commissar in Makedonien wünschen könnten. Trotz des ernsthaften Charakters der „Politiken“ wird man diese Nachricht mit einem Fragezeichen versehen müssen.

## Fruchtpreise.

	Türk. Weizen.	Russ. Weizen.	Roggen.
Saratow . . . . .	— — R.	70—80 R.	55—56 R.
Bokrowsk . . . . .	— — „	70 84 „	50—54 „
Nowoje . . . . .	80—1 R.	85—91 „	— — „
Katharinenstadt . . . . .	75—93 „	57—80 „	— — „
Balakowo . . . . .	— — „	63—85 „	— — „
Samara . . . . .	— — „	72—83 „	54—55 „
Kamyshin . . . . .	78—92 „	70 78 „	59—60 „

## Allerlei.

Dunpffige Keller, an deren Wänden, Böden und Decken sich Schimmelbildungen befinden, werden desinfiziert, indem man ein tiefes Steingutgefäß, in das man 1 bis 2 Kilogramm Kochsalz bringt, in die Mitte des Kellers stellt, alle Böcher und Thüren zumacht, auch bei dem in Keller etwa lagernden Fassern die Spunde fest verschließt und dann das Kochsalz mit konzentrierter englischer Schwefelsäure (auf 1 Kilogramm Kochsalz 1/2 Liter Säure) übergießt. Nun entfernt man sich rasch und läßt den Keller zwei Stunden lang ungedöfnet, also ohne hineinzugehen, da man im entgegengesetzten Falle ersticken müßte. Nach Verlauf von zwei Stunden öffnet man die Kellerlöcher so lange, bis das entwichene Chlorgas verschwunden ist, und kehrt darauf an den Wänden und auf dem Fußboden den Schimmel weg.

## Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

Bei der Mühlensteinniederlage von  
Iwan Dmitrijewitsch

**Popow**

ist eine große Auswahl von Denkmälern u.  
Umzäunungen.

**Annahme von Bestellungen.**

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Fedinowertschistajer Michailo-Nichangelstajer Kirche.



Saratower  Abteilung  
Aktiengesellschaft

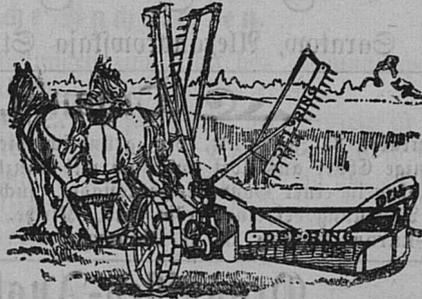
# Njasauschen Fabrik

für  
landwirtschaftl. Geräte u. Maschinen.

Moskauer Straße, zwischen der Wolskaja und  
Alexänder-Straße, Haus S. N. Chudobin.

Empfehlen zu mäßigen  
Preisen:

Bindemaschinen „Desi“,  
Heumähmaschinen und  
Rechen „Mak-Kormik“,  
sowie auch Mäh-  
maschinen verschiede-  
ner Fabriken, Heu-  
pressen, Pflanzmaschinen,



Säemaschinen, Pflüge verschiedener  
Arten, Strohschneide-  
maschinen und verschie-  
dene andere Gerät-  
schaften.

Katalog auf  
Wunsch gratis.

Adresse für Briefe:

Saratow, Kontor A. J. Poljak.

# Privatschule

des Pfarrers Jakob Scherr, Karlsruhe.

Das vierte Schuljahr beginnt am 9. September 1903.

An der Schule wirken drei Lehrer. Das Programm ist jenes der  
zweiklassigen Ministerialschule. Dauer des Schuljahres neun Monate. Schul-  
geld 35 Rbl.

Kinder von auswärts bekommen Kost, Wohnung und Bett bei der  
Schule für 95 Rbl. pro Schuljahr.

Die Schule war im ersten Schuljahre von 35, im zweiten von ca.  
50 und im dritten von 86 Kindern besucht und wirkten zeitweilig auch  
vier Lehrer.

Adresse: Почт. ст. Ландау, Херсонск. губ., село Карлерув,  
наст. Я. Шерръ.

Erste Dampf-Farbenfabrik  
des Handelshauses

A. S. Popow u. J. S. Puschkarni

in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriewaaren bester Qualität und zu  
mäßigen Preisen.

Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine  
goldene Medaille.

Handel in Saratow: Верхний базаръ, Петро-Павловскій корпусъ.

Telephon des Magazins Nr. 242, der Fabrik Nr. 623.

Der Rechtsanwalt P. W. Opokow

ist in das Haus Nr. 59 (neben seinem früheren Quartier, auf der Mos-  
kauer Straße zwischen der Alexander- und Wolskaja Str.) übergezogen und  
empfängt von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags und von 5 bis 10  
Uhr abends.

# Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit  
sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten  
Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Um-  
brella, Pelum, Umbrakulum, Krankenkursa, Kirchenwäsche-  
Teppiche, Weihrauch etc. etc.

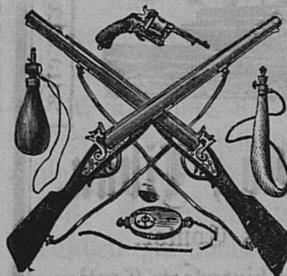
Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.)  
ciselirt, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum;  
Aeskännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel;  
Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Kister); Altarkrenze  
mäßig versilbert u. vergoldet; Vortragskrenze, Crucifixe aus Holz  
u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen  
Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Re-  
naissance), Procession- u. Provinzelaternen; Rauchfässer; Sanctus- u.  
Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Aufsetz-  
lung, Kreuzwegstationen etc. in

==== Kunstvoller Holzschnitzerei, ====

(Jahrel-relief) polychromirt in natürlichen oder Elfenbeinfarben  
Ölgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc

==== !! Preise ohne jede Konkurrenz. !!



J. Ohne Sorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.  
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-  
zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit  
obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

Mähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen  
Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-  
genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-  
maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gerindeschneide-  
zeuge, Mühlspicken, Schleif- u. Wehsteine.

Sämtliche Gartengeräte

Wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Harken  
Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Würst-  
maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,  
Buttermaschinen, Farbmühlen in allen Größen.  
Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Sche-  
ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-  
lische Schaffscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichere  
Geldschränke u. Schatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Thüren, Schränke, Kommoden u. s. w.  
Eiserne Ofen für Steinkohlen, Kerosinkochöfen Primus und Gräs.

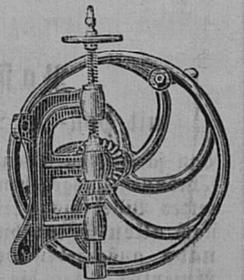
Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

====) Specieell (====)

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für  
Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.



**Ein tüchtiger Organist**

mit entsprechender Kenntnis der Kirchenmusik und des Choralgesanges, ausgerüstet mit den nötigen Zeugnissen, wird für die Kathedralekirche gesucht (Kenntnis der polnischen Sprache wäre erwünscht)

**Pfarrer Georg Baier.**

(Adresse: Саратовъ, домъ Католической церкви.)

**Leinwand** besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fabrikanten Gribanow, Rymow, Sidorow u. and. Voi: u. Plüschdecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher

neu erhalten im Magazin des Handelshauses

**K. S. Igibow u. Ko.**

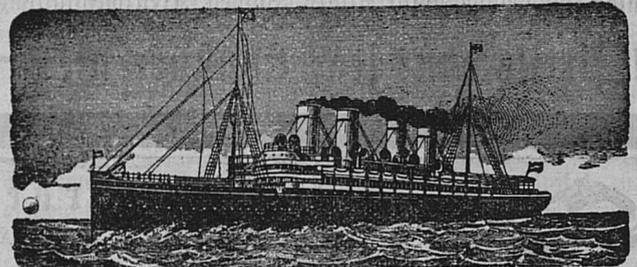
Theaterplatz, Haus Wafurow.

Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

**2000—4000 Rbl. jährlich Nebenverdienst für Jedermann,** der sich bei uns für 300—600 Rbl. (auch Anzahlung zulässig) eine Maschine nebst Anweisungen und Recepten kauft, zwecks Einrichtung einer Fabrik zur Herstellung von Limonaden, Kwas, moussirenden Weinen, Cidre, Champagner, Sorbets, zc. Frucht-, Beeren-, Selters- und dergleichen verschiedenen Getränken. Auf Wunsch Zustellung von Katalogen, Kostenanschlägen zc. gegen Voreinsendung von fünfzehn Stück à 7 Kop. Postmarken.

Maschinenfabrik **IPPO & Co.,** Warschau, Gribnaja Nr. 15, eig. Haus.

Gute Beköfichtigung.



Billige Fahrpreise.

**Karlsberg, Spiro & Co., Libau.**

Von der Regierung concessioniertes Confor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

**Passagier-Beförderung**

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Либава) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der **Vereinigten Staaten und Canada** ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach **Amerika** haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzurufen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: **Карлсбергъ, Спиро и Ко.**  
 ЛИБАВА, Курляндской губ.  
 Адресъ для телеграммъ: **КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.**

**Schreibutensilien-Niederlage**

**A. I. Fedin u. W. I. Pokrowski**

Alexanderstr., Haus Lillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Str

**Telephon № 422**



**Echte englische Werkzeuge**

für Tischler, Schlosser, Schmiede und Schuhmacher; Pfeilen und Werkzeugstahl in größter Auswahl. Geächte Tisch- und Dezimalwaagen mit geächten Gewichten.

**Stahlwaren- und Werkzeughandlung**

**K. S. Trejbal**

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Lillo.

**Organist,**

verheiratet, 37 Jahre alt, der gründlich die Kirchenmusik kennt, mehrstimmige Chöre ausbildet und auch mit Kanzelearbeiten bekannt ist (war 14 Jahre in einer Gouvernementsstadt), sucht jetzt oder vom 1. November eine Anstellung bei einer röm.-kath. Kirche. Нижній-Новгородъ, домъ рим.-катол. церкви, Ф. Я. Мелехъ.

**Organisten-Ausbildung.**

Junge Leute, welche sich in der Kirchenmusik (Orgel, Gesang, Direktion u. s. w.) und musikalischer Theorie (Harmonielehre, Kompositionslehre u. s. w.) ausbilden wollen, finden bei mir passende Gelegenheit. Bedingungen teile auf Wunsch mit. Село Карлсруа. Почт. ст. Ландау. Херсонск. губ. Теодоръ Пфейферъ, Organistъ.

**Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen**

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

===== Feste Preise. =====

**A. H. Wildstein** Saratow, am Theater Platze, Haus Bahl, Neben der Wolga-Kama Handelsbank.

Fensterglas der Fabrik **W. A. Paschkow**

im **J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolsk. u. Alexandr.

**Spezieller Handel** mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas, Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glässhneiden, Oekonomischen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegraphadresse: Saratow—Zell.      Telephon № 459.

**A. D. Tobias**

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.  
 Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorbücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmern. Niederlage von Velocipeden.

**Gawril Ewlampiewitsch Lapuschkin**

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilkin einen Engros- und Detailhandel

mit persischen und anderen Bakalejwaren sowie auch Tabak.

Herausgeber **H. Schellhorn.**

Доволено ценаурою. Саратовъ, 24 Августа 1903.

Паровая Типо-литография Г. Х. Шельгорнъ и Ко.